



Wer nur kurz unaufmerksam ist, kann schnell Opfer von K.O.-Tropfen werden – sich zu schützen, ist nicht immer einfach ...

UNTERSCHÄTZTE GEFAHR

K.O.-Tropfen

Kopfschmerzen, Übelkeit, Benommenheit, Erinnerungslücken und dann auch noch das mulmige Gefühl, dass irgendetwas nicht stimmt. So wachen Betroffene auf und fragen sich: „Wie bin ich hierher gekommen? Was ist passiert, zu viel getrunken?“ Auf die Idee, dass jemand etwas ins Getränk getan hat, kommen die Meisten nicht. Dachte man bisher, so etwas passiert nur in Diskotheken und betroffen sind nur junge, hübsche Frauen, so zeigt sich jetzt, dass fast jeder zum Opfer werden kann ...



FOTO: JOSHUA RESNICK / FOTOLIA

Immmer wieder werden K.O.-Tropfen (Knock Out-Tropfen) unbemerkt in Getränke oder Essen gemischt, um die Opfer wehrlos, hilflos und handlungsunfähig zu machen, damit sie anschließend ausgeraubt oder vergewaltigt werden können. Dafür verwenden die Täter verschiedene Narkose-, Schlaf- und Beruhigungsmittel sowie Psychopharmaka, die zum Teil in der Medizin verwendet werden. Dazu zählen unter anderem Ketamin, GHB (Gamma-Hydroxid-Buttersäure, auch als Liquid Ecstasy bekannt), Benzodiazepine und GBL (Gamma-Butyrolacton). Die Beschaffung ist häufig kein Problem, da die Mittel teilweise leicht zugänglich oder herstellbar

sind. Hinzu kommt, dass ein Großteil farblos sowie geruchsneutral ist und der oft seifige Geschmack durch die Getränke oder Gerichte verdeckt wird, sodass die Opfer zunächst nichts merken. Nach etwa 15 bis 20 Minuten setzt die Wirkung ein, allerdings kann sich diese unterschiedlich äußern, denn es gibt keine eindeutigen Symptome. Die jeweiligen Wirkungen sind individuell verschieden und hängen von der körperlichen Verfassung, der letzten Nahrungsaufnahme, dem Alkohol-/Medikamenten- oder Drogenkonsum sowie von der Dosierung der K.O.-Tropfen ab. So kann die Einnahme zu Schwindel, Übelkeit, totaler Euphorie, verstärktem Mitteilungsdrang und Redefluss bis hin zur Bewusstlosigkeit oder Atemstillstand führen.

Hohe Dunkelziffer

Daniela Müller arbeitet seit sechs Jahren in der psychologischen Beratungsstelle des Notrufs für vergewaltigte Frauen und Mädchen e.V. Zusammen mit dem übrigen Team versucht sie Betroffenen zu helfen und aufzuklären. Seit 2009 sieht sich der Notruf auch immer wieder mit Fällen von K.O.-Tropfen konfrontiert. Zwar kommt das nicht jede Woche vor, sondern eher alle paar Monate, doch von Jahr zu Jahr häufen sich die Fälle „Das muss aber nicht heißen, dass die Übergriffe mehr geworden sind. Es kann auch bedeuten, dass es einfach akzeptierter ist, sich Hilfe zu holen und dass das Angebot der Beratungsstelle bekannter geworden ist“, erklärt die Psychologin. Zwischen 10 und 15 Frauen mit Verdacht auf K.O.-Tropfen-Einsatz wenden sich im Jahr an das Team. Andere Beratungsstellen wie der WEISSE RING verzeichnen hingegen vielleicht einen Fall pro Jahr, wobei sie keine statistische Erhebung durchführen. Die Verwendung dieser Mittel sehen sie dennoch als ein Problem an, auf dessen Gefahren immer wieder hingewiesen werden muss, so der Bremer Landesvorsitzende Dierk Schittkowski.

Wie viele Fälle von K.O.-Tropfen es in Bremen gibt, lässt sich pauschal nicht sagen. Zwar gibt es sowohl bei der Polizei das Kommissariat 32 sowie auch bei der Staatsanwaltschaft ein Sonderdezernat für Sexualdelikte, aber zum einen lässt sich einen Zusammenhang nicht immer beweisen und zum anderen werden sämtliche Substanzen gleichermaßen berücksichtigt: „Wenn Täter ihre Opfer willig machen wollen, sind nicht nur K.O.-Tropfen wie GHB im Spiel, sondern die Täter machen ihre Opfer auch mit Alkohol oder anderen bewusstseinsverändernden Substanzen gefügig“, erklärt Harald Lührs vom Kommissariat 32 und Alkohol werde viel häufiger verwendet, um sich sexuell an jeman-

K.O.-TROPFEN

den zu vergehen als K.O.-Tropfen. Diese Erfahrung teilt auch der Notruf für vergewaltigte Frauen, deshalb unterscheiden sie auch zwischen K.O.-Mitteln, zu denen sie alle bewusstseinsverändernde Substanzen einschließlich THC und Alkohol zählen, und K.O.- beziehungsweise GHB-Tropfen. Im Jahr 2012 betreute der Notruf insgesamt 182 Klientinnen von denen 23 Prozent sexuelle Gewalt unter der Gabe von K.O.-Mitteln erlebten und bei acht Prozent ein Verdacht auf GHB-Tropfen vorlag.

Es lassen sich keine konkreten Zahlen nennen, weil bei den Behörden nur die Fälle bekannt sind, in denen es zur Anzeige kommt. Seit 2004 ist aber bekannt, dass gerade mal fünf Prozent der Frauen, die sexuelle Gewalt erlebt haben, die Tat auch anzeigen. Das ergab eine Dunkelfeldstudie, die vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend herausgegeben wurde. Die Erfahrungen der Beratungsstelle sehen zwar etwas besser aus, aber „die Frauen, die sich trauen, Beratung in Anspruch zu nehmen, trauen sich auch eher Anzeige zu erstatten“, so Daniela Müller. Etwas weniger als die Hälfte der Betroffenen, die Hilfe beim Notruf suchen, gehen auch zur Polizei, wobei die Bereitschaft von Jahr zu Jahr variiert. Häufig liegt das daran, dass die Betroffenen nicht wissen, was wirklich passiert ist und sich selbst schuldig fühlen. Bestimmte Vorstellungen und Klischees, die fest in der Gesellschaft verankert sind, schüren ihre Ängste. Vor allem im Bezug auf die Opfer lassen sich große Fehleinschätzungen finden.

Es kann jeden treffen

Die Erfahrungswerte von Daniela Müller scheinen zu zeigen, dass ein Großteil der Leute glaubt, dass nur junge und hübsche Mädchen sowie Frauen, die vielleicht auch noch sexy angezogen sind, Opfer von sexuellen Übergriffen werden. Aber die Realität sieht ganz anders aus: Egal, ob dick, dünn, groß, klein, jung oder alt jeder kann ein Opfer werden.

Auch Männer können betroffen sein, wie erst kürzlich ein Fall in Bremen zeigte. Ein damals 20-jähriger Mann wurde 2012 von zwei Männern unter einem Vorwand in eine Findorffer Wohnung gelockt. Dort gaben sie ihm ein Bier zu trinken, dass mit K.O.-Tropfen versehen war. Anschließend vergingen sich die beiden Täter sexuell an dem betäubten Mann.

Es dürfte durchaus öfter als vielleicht angenommen vorkommen, dass Männer mit K.O.-Tropfen gefügig gemacht werden, wobei in vielen Fällen die Männer betäubt werden, um sie anschließend auszurauben. Von den bei der Polizei bekannten Fäl-

REPORTAGE

len ist vielleicht einer von 18 einem Diebstahl-/ Raubdelikt zuzuordnen und 17 einem Sexualdelikt, so die Pressestelle. Bei den sexuellen Delikten sind die Opfer hauptsächlich Frauen und eher in Ausnahmefällen Männer, wie Harald Lührs vom Kommissariat 32 berichtet. Die Täter sind hingegen immer Männer. Zumindest ist bis jetzt der Bremer Polizei noch kein Fall bekannt, bei dem sich eine Frau mit Hilfe von K.O.-Mitteln an jemandem sexuell vergangen hat.

Volker Mörchen vom JungenBüro in Bremen berichtet, dass in den letzten zwei Jahren vielleicht zwei bis drei Fälle in der Beratungsstelle vorkamen, bei denen ein Verdacht auf K.O.-Tropfen vorlag. Wie die Polizei, geht auch Volker Mörchen davon aus, dass gerade in der Homosexuellen- Szene eine sehr hohe Dunkelziffer vorliegen dürfte, da viele sich nicht outen wollen und deshalb auf eine Anzeige verzichten.

Aber nicht nur in Bezug auf die Opfer gibt es klare Vorstellungen, die Klischees machen auch vor den Tätern keinen halt.

Nicht nur in Diskotheken

In der Regel gehen die Leute davon aus, dass es sich um einen Fremdtäter handelt, der irgendwo aus einem Gebüsch springt und sich auf sein Opfer stürzt. Natürlich gibt es solche Fälle, erzählt Daniela Müller, „aber die Realität, mit der wir hier konfrontiert werden, zeigt, dass es in den seltensten Fällen der Fremdtäter ist, der eine Frau vergewaltigt.“ Davon ist die Verabreichung von K.O.-Tropfen nicht ausgenommen, wobei hier noch eher Fremdtäter in Frage kommen. Etwa die Hälfte der Frauen, die sich an die psychologische Beratungsstelle wandten, bekamen die Mittel von Bekannten verabreicht. Ähnliches hat das JungenBüro zu berichten: „Ein Fremdtäter ist bei sexuellem Missbrauch viel seltener anzutreffen. Vielleicht in höchstens 20 Prozent der Fälle, ganz genau weiß man das aber nicht. In den meisten Fällen kennen sich Opfer und Täter schon vorher. Es wird von einer Beziehungstat ausgegangen, was aber nicht heißt, dass die sich schon länger kannten“, so Volker Mörchen.

In Bremen ist ein besonderer Fall durch die Medien gegangen, der sogenannte 'Capri Sonne'-Fall. Was zunächst als Lebensmittel-Skandal abgetan wurde, entpuppte sich als ein K.O.-Tropfen Fall. Im Juli 2012 mischte ein 57-jähriger Mann ohne das Wissen seiner Frau die Tropfen in zwei 'Capri Sonne'-Packungen, um sich und seine Frau sexuell anzuregen. Allerdings endete die Geschichte nacheinander für beide im Krankenhaus, die Frau lag



Dipl.-Psychologin Daniela Müller vom Frauennotruf Bremen

FOTO: L. BIEWKOWSKI

einer jungen Polizistin, die auf einer Betriebsfeier von ihrem Ausbilder mit Hilfe von K.O.-Tropfen gefügig gemacht und missbraucht wurde. Ein weiterer Fall aus Köln erzählt die Geschichte einer Frau, die über Monate unbemerkt von ihrem Hausmeister unter K.O.-Tropfen vergewaltigt wurde. Ständig wachte sie mit unerklärlichen Schmerzen, Unterleibsblutungen und Gedächtnislücken auf bis sie eines Tages umzog und durch einen Zufall im Fernsehen auf die Tat sowie den Täter aufmerksam wurde. Allen geschilderten Fällen ist gemein, dass sie strafrechtlich verfolgt wurden und die Täter verurteilt wurden.

Anonyme Spurensicherung

Um Frauen eine bessere Beweislage vor Gericht zu ermöglichen, richtete der Arbeitskreis Bremer Modell, der durch die Beratungsstelle des Notrufs für Frauen koordiniert wird, eine anonyme Spurensicherung ein. Bis März 2012 mussten die Betroffenen die Kosten einer Untersuchung selbst übernehmen, außer sie erstatteten Anzeige. „Wir haben es immer wieder erlebt, das Krankenhäuser die Frauen wieder weggeschickt haben, weil die Kostenübernahme ohne Anzeige nicht geklärt war“, erzählt Daniela Müller. Aber viele Frauen sind direkt nach der Tat gar nicht in der Lage, sich so einer Situation und eventuell einem Prozess zu stellen und wenn sie dann so weit sind, lassen sich keine Beweise mehr feststellen, berichtet die Psychologin. Während äußerliche Verletzungen wie Blutergüsse noch längere Zeit nach dem Übergriff festzustellen sind, können Spermaspuren nur in Einzelfällen noch bis eine Woche danach gefunden werden und noch schwieriger wird es bei dem Nachweis von K.O.-Tropfen. Bei GHB ist davon auszugehen, dass es schon acht Stunden nach Verabreichung nicht mehr im Körper feststellbar ist, andere Tropfen nach etwa zwölf Stunden. Häufig wird der Urin oder das Blut zu spät auf GHB oder andere Substanzen hin untersucht und deshalb bleibt es meistens nur bei Verdachtsmomenten, die nicht bestätigt werden können. Also ist schnelles Handeln gefragt.

Die anonyme Spurensicherung wird in den Kliniken Links der Weser, Mitte sowie Nord angeboten und bietet eine komplette Untersuchung sowie Beweisaufnahme. Zusätzlich werden die Ergebnisse zehn Jahre lang gespeichert, wenn in dieser Zeit keine Anzeige erstattet wird werden die Beweise wieder vernichtet. Für die Kostenübernahme ist ein Fond des Arbeitskreis

Bremer Modell eingerichtet. Natürlich kann auch jeder zu dem Arzt seines Vertrauens gehen, aber dann heißt es 'ohne Anzeige keine Kostenübernahme'. Außerdem soll diese Möglichkeit verhindern, dass die Verteidigung im Falle eines Verfahrens eine Verunreinigung der Beweise beklagt, weil beispielsweise die Transportwege nicht klar nachzuvollziehen sind. Jedoch sind das Probleme, die zur Zeit nur wenige Betroffene haben, weil es nur selten zu einer strafrechtlichen Verfolgung kommt. Zuvor sehen sie sich häufig mit anderen Komplikationen konfrontiert, die viel früher anfangen.

Zu wenig Aufklärung

Zum einen werden die Opfer häufig nicht ernst genommen, vor allem wenn sie sich nicht mehr erinnern können, wird ihr mulmiges Gefühl schnell abgetan mit den Worten: „Ach, da war bestimmt nichts, was soll auch schon passiert sein?“ Das kann dazu führen, dass die Betroffenen nichts unternehmen und mit ihren Ängsten sowie Problemen alleine bleiben, was wiederum dazu führen kann, dass sie keinem mehr vertrauen und sich völlig zurückziehen. Zum anderen geben sich viele Betroffene selbst die Schuld an dem, was sie erlebt haben, was zum Teil von der Gesellschaft bestärkt wird, vor allem wenn sie sexy gekleidet waren oder aufreizend getanzt haben. Daniela Müller hat schon oft erlebt, dass es dann heißt: „Hätte sie sich mal nicht so sexy angezogen“. Der Täter wird dadurch entlastet, da er ja einfach nicht anders konnte, weil er durch diese Reize seinen Trieb nicht beherrschen konnte. Doch die Wahrheit sieht anders aus, so die Psychologin. „Es ist nicht der Trieb, es geht um Macht. Das Aussehen des Opfers spielt in der Regel keine Rolle, genauso wenig wie das Alter. Es geht um eine innere Beziehungsdynamik in der Macht und Ohnmacht hergestellt wird.“

Ein weiteres Problem, mit dem Betroffene zu kämpfen haben, ist das genaue Gegenteil. Also, über engagierte Freunde oder Familienmitglieder, die es im Grunde zwar einfach nur gut meinen, aber damit die Betroffenen völlig überrumpeln und ähnlich wie der Täter reagieren, indem sie über den Willen des Opfers bestimmen. „Wir erleben es nicht selten, dass das Umfeld über das, was passiert ist, so geschockt ist, dass sie die Frauen quasi an Händen und Füßen hierher zerren, obwohl sie das noch gar nicht möchte. Das heißt, an erster Stelle ist erst einmal zu gucken, was die Frau will und gerade braucht“, erklärt Daniela Müller. Nicht nur hier herrscht großer Aufklärungsbedarf, auch in Sachen Anzeichen und Prävention. Zwar sind die Mitarbeiter der Sonderdezernate



Betroffene fühlen sich oft hilflos und allein

FOTO: WEISSER RING

der Staatsanwaltschaft und Polizei spezialisiert auf den Umgang mit Opfern von Sexualdelikten, aber in anderen Bereichen gibt es durchaus Personen, die nicht ausreichend informiert sind. So erlebt die Beratungsstelle immer wieder, dass Sanitäter, Ärzte und das Personal von Kneipen sowie Diskotheken nicht geschult sind und selbst den Einsatz von K.O.-Tropfen nicht erkennen, da die Wirkungen denen von Alkohol sehr ähneln. Es wird dann davon ausgegangen, dass der oder die Betroffene zu viel getrunken hat. Deshalb findet auch keine rechtzeitige Testung auf GHB oder ähnliches statt.

Tipps zur Vorbeugung

Nicht gerade selten werden die ersten Hinweise von ihnen entweder nicht wahrgenommen oder ignoriert. Es lassen sich zwar keine eindeutigen Symptome nennen, denn schließlich wirken sich die Tropfen auf jeden unterschiedlich aus, aber dennoch gibt es einiges, was man beachten kann. Daniela Müller rät, auf sein Gefühl zu hören: „Es kommt zwar immer auf den Einzelfall an, aber wenn eine Frau nach einem Filmriss wieder zu sich kommt und nicht mehr weiß, wie sie dahin gekommen ist und merkt das zum Beispiel die Klamotten nicht mehr so sitzen wie vorher und einfach das Gefühl hat, dass irgendetwas nicht stimmt, dann würde ich dem auf jeden Fall auf den Grund gehen. Sprich mich untersuchen lassen.“

Natürlich gibt es auch einiges, was vorab getan werden kann, bevor es zu einem K.O.-Tropfen/-Mittel Einsatz kommt, auch wenn Vorsichtsmaßnahmen kein hundertprozentiger Garant dafür sind, dass tatsächlich nichts passiert. Die Polizei sowie die Beratungsstellen raten zum einen dazu, kein offenes Getränk oder Essen von mehr oder weniger Unbekannten anzuneh-

men. Am besten ist es jedoch, die Getränke selbst bei der Bedienung zu bestellen und in Empfang zu nehmen. Zum anderen sollte das Getränk nicht unbeaufsichtigt rumstehen. Wenn es beim Tanzen oder ähnlichem stört, sollten Freunde gebeten werden, darauf aufzupassen oder im Zweifelsfall lieber ein neues Getränk bestellt werden. Wenn einem übel oder schwindelig wird, sollte man sich an Freunde oder an das Personal wenden. Auch umgekehrte Anzeichen deuten auf K.O.-Tropfen hin. Wenn man sich total gut oder euphorisiert fühlt und einem das komisch erscheint, so empfiehlt Daniela Müller, sollte man seine Freunde ansprechen, nach Hause gehen oder gegebenenfalls den Notarzt alarmieren.

Gleiches gilt für andere Personen. Also falls man bei Freunden bemerkt, dass sie irgendwie verändert wirken, am besten ansprechen und fragen, ob sie Hilfe brauchen. Da lautet die Devise lieber einmal zu viel nachfragen, als zu wenig. Die sicherste Methode ist wohl aufeinander aufpassen. „Trotz Vorsichtsmaßnahmen kann es jede und jeden treffen und wen es trifft, der ist nicht Schuld. Es macht aber Sinn, aufeinander aufzupassen. Wir raten immer, gemeinsam zu kommen und zu gehen“, so die Psychologin. Das gleiche empfiehlt auch die Polizei. Denn auch wenn auf die Getränke aufgepasst wird, reicht ein Blick zur Seite, damit ein Täter etwas ins Getränk oder Essen mischen kann. Zu guter Letzt darf natürlich nicht vergessen werden, dass Alkohol ebenfalls ein großes Risiko darstellt und dass auch auf diesen Konsum zu achten ist.

ANNIKA GRUNERT

Rat und Hilfe:

Beratungsstellen in Bremen
 Notruf für vergewaltigte Frauen und Mädchen e.V.
 Tel.: 0421/ 151 81
 info@frauennotruf-bremen.de

WEISSE RING
 Tel.: 0421/ 32 32 11
 info@weisser-ring.de

Schattenriss – Beratungsstelle gegen sexuellen Missbrauch an Mädchen e.V.
 Tel.: 0421/ 61 71 88
 info@schattenriss.de

Bremer JungenBüro e.V.
 Tel.: 0421/ 59 86 51 60
 info@bremer-jungenbuero.de

VAJA e.V. - Pro Meile
 Tel.: 0421/ 76 266
 promeile@vaja-bremen.de

Kommissariat für Sexualdelikte
 Tel.: 0421/ 36 21 91 12

Anonyme Spurensicherung in den Kliniken Links der Weser, Mitte und Nord